

Eine Kaserne als Wartesaal

Displaced Persons in der Horchheimer Gneisenau-Kaserne

von Petra Weiß

Die historische Forschung hat sich in den letzten 20 Jahren intensiv mit dem Schicksal der Zwangsarbeiter im „Dritten Reich“ befasst. Durch zahlreiche Medienberichte standen die ehemaligen Zwangsarbeiter dann vor einigen Jahren in Zusammenhang mit den Entschädigungszahlungen im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Wenig bekannt ist dagegen, was mit ihnen in der Zeit zwischen ihrer Befreiung und ihrer Rückkehr in die Heimat geschah. Für die Region Koblenz spielten dabei die ehemaligen Wehrmachtskasernen auf der rechten Rheinseite eine wichtige Rolle.

Die Horchheimer Gneisenau-Kaserne diente – wie die Pfaffendorfer Augusta-Kaserne und die Niederlahnsteiner Deines-Bruchmüller-Kaserne – für die befreiten Zwangsarbeiter als eine Art großer „Wartesaal“. Seit ihrer Landung in der Normandie (6. Juni 1944) trafen die alliierten Truppen bei ihrem Vormarsch in den besetzten Gebieten und schließlich in Deutschland nicht nur auf die eigentliche Bevölkerung, sondern auch auf die Zwangsarbeiter. Dieser Sammelbegriff bezeichnet Personen, die keineswegs eine einheitliche Gruppe darstellten, sondern sich sowohl nach Na-

tionalität als auch nach anderen Merkmalen – wie Rechtsstatus (Zivilarbeiter, Kriegsgefangener, Häftling), Stellung innerhalb der nationalsozialistischen Rassenideologie, Grad des Zwanges bis hin zur gewaltsamen Deportation, Arbeits- und Lebensbedingungen sowie Überlebenschancen – sehr unterschieden: Dazu zählten z. B. die (ursprünglich freiwilligen) so genannten „Fremdarbeiter“ genauso wie „Ostarbeiter“, „Arbeitsjuden“ (Stichwort „Vernichtung durch Arbeit“), Häftlinge aus KZs und Arbeitserziehungslagern sowie Kriegsgefangene, die in den Zivilstatus überführt worden waren.



Eingangsbereich der Gneisenau-Kaserne 1938 (Stadtarchiv Koblenz)

Diese nunmehr befreiten Zwangsarbeiter – Schätzungen gehen allein für das Gebiet des Deutschen Reichs von ca. 8 Millionen Menschen aus – stellten die Alliierten zunächst für die Restdauer des Krieges vor ein gewaltiges strategisches und logistisches Problem. Das Problem der „Displaced Persons“ (was soviel heißt wie „Personen am falschen Ort“) hatte daher schon früh die Militärbürokraten befasst. Es waren Pläne ausgearbeitet worden, die sicherstellen sollten, dass die DPs weder Verkehrswege blockierten, Kampfhandlungen behinderten noch sich auf eigene Faust in Richtung Heimat beweg-

ten. Letzteres konnte allerdings insbesondere bei den Zwangsarbeitern aus westeuropäischen Ländern, die sich selbst „repatriierten“, d. h. in die Heimat zurückführten, kaum gesteuert und verhindert werden.

Um die Militärs vom DP-Problem möglichst weitgehend zu entlasten, war bereits im November 1943 die UN-Organisation „United Nations Relief and Rehabilitation Administration UNRRA“ gegründet worden, die mit der obersten Kommandobehörde der Alliierten SHAEF ein entsprechendes Abkommen schloss. Geplant waren Sammlungscentren für die DP, in denen diese

bis zu ihrer Repatriierung mit Unterkunft, Nahrung, Kleidung und medizinischer Betreuung grundversorgt werden sollten. Die Unterbringung erfolgte getrennt nach Nationalitäten, damit sollte die Rückführung in die Heimat erleichtert werden. Anfangs ging man noch von einer raschen Rückführung aus und vermied bewusst den Begriff „Lager“, der mehr eine Dauer Einrichtung meinte – doch genau dazu entwickelten sich die Sammelunterkünfte nach Kriegsende.

Ein Lager für 3.000 DP sollte planmäßig von einem dreizehnköpfigen UNRRA-Team geleitet werden, aus personel-

Eine Kaserne als Wartesaal



len und organisatorischen Gründen wurden diese Planzahlen jedoch nie erreicht. Im Juni 1945 lag die Durchschnittsstärke eines Teams bei nur sieben Mitarbeitern, im Dezember 1945 befanden sich in der Französischen Zone erst 16 Teams im Einsatz. Die UNRRA-Mitarbeiter trugen eine eigene Uniform und hatten militärische Ränge, kamen jedoch vorwiegend aus zivilen Berufen. Die internationalen Mitarbeiter – 1946 waren dies ca. ein Drittel Briten, je ca. 17 % Franzosen und US-Amerikaner, ca. 30 % aus anderen europäischen Staaten – konnten vor Ort durch weitere Kräfte ergänzt werden, in der Praxis waren dies meist qualifizierte DPs. Dazu kamen eventuell noch weitere Mitarbeiter von anderen Hilfsorganisationen. Das Zonenhauptquartier der UNRRA in der Französischen Zone befand sich in Baden-Baden und Rastatt, im Januar 1946 wurde es nach Haslach im Kinzigtal verlegt. Zum gleichen Zeit-

punkt zog das Zentrale Hauptquartier von Frankfurt-Höchst ins nordhessische Arolsen. Letztlich waren die UNRRA-Teams den Befehlen der Militärbehörden unterstellt, auch das interne Berichtswesen lief erst durch militärische Kanäle.

Koblenz wurde linksrheinisch am 17./18. März 1945, rechtsrheinisch am 27. März 1945 von amerikanischen Einheiten eingenommen. Schon am 11. April schlug der kommissarische Bürgermeister Franz Lanter dem amerikanischen Captain Hollis die rechtsrheinischen Kasernen zur Unterbringung der DPs vor. In einem Bericht der US-Armee vom 20. April ist von 12.800 DPs in Koblenzer und Niederlahnsteiner Lagern die Rede. Am 22. April unterrichtete Stadtinspektor Altenvörde von der Ehrenbreitsteiner Verwaltungsstelle in einem Rundlauf alle

Dienststellen über die Anordnungen, die ein amerikanischer Colonel getroffen hatte: Alle Ausländer wurden „kaserniert“. Damit hatte der städtische Beamte die neue Lage der Zwangsarbeiter sehr treffend beschrieben: auf der einen Seite befreit, auf der anderen Seite doch nicht frei. Sie wurden nach dem Nationalitätenprinzip auf die Kasernen verteilt:

Flak-Kaserne, Niederberg:

Franzosen, Holländer, Belgier, Luxemburger

Augusta-Kaserne, Pfaffendorf:

Italiener

Gneisenau-Kaserne, Horchheim:

Polen

Bruchmüller-Kaserne, Niederlahnstein:

Russen.

Ihre Anzahl wurde mit 27.000 angegeben; am 29. April wurden ca. 30.000 Männer, Frauen und Kinder betreut. Für die Versorgung der drei Koblenzer Lager war die Stadtverwaltung zuständig. Jedes Lager hatte einen amerikanischen oder französischen Militärkommandanten, als Kommandozentrale diente die Flak-Kaserne. Im Mai 1945 wurde als Kommandant der Lager Augusta und Gneisenau ein Major Irvin genannt.

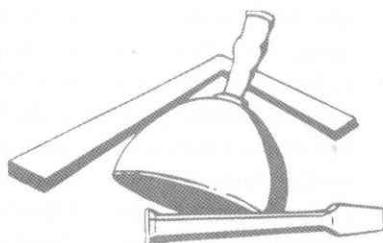
Im New Yorker UN-Archiv haben sich Akten der UNRRA zu den Koblenzer DP-Lagern erhalten, die uns – wenn auch lückenhaft – über die Verhältnisse in den Lagern und die Tätigkeit der UNRRA-Teams informieren. Am Abend des 21. Mai 1945 traf das UNRRA-Team Nr. 20 in der Gneisenau-Kaserne ein. Der amerikanische Team-Direktor Major W. J.

Faucette hat im März 1947 rückschauend einen Bericht über die Arbeit seines Teams verfasst. Auch Faucettes Team startete mit fünf Personen (Direktor, Stellvertreter, Medizinoffizier, Wohlfahrts-offizier, Fahrer) deutlich unter der Sollstärke. Es fand ca. 3.500 Polen und Ukrainer vor; die Gebäude, die normalerweise nur 1.500 Personen fassen sollten, wiesen Kriegsschäden auf. Anfang Juni wird die DP-Bevölkerung mit 2.803 Polen angegeben. Während die Repatriierung der westeuropäischen DPs im Wesentlichen im Herbst 1945 abgeschlossen war, konzentrierte man sich in Richtung Osten fast ausschließlich auf die sowjetischen DPs. Dies hatte politische Gründe: Im Mai 1945 hatten sich die Westalliierten zum schnellstmöglichen Rücktransport der Sowjet-DPs verpflichtet, die als Ergebnis der Konferenz von Jalta schon ab April 1945 auch gegen ihren Willen abtransportiert wurden. Tragischerweise wurden die Meisten von ihnen dabei zum zweiten

Werkstatt für Steinmetz- & Bildhauerarbeiten

Gerd Ahlborn
Steinmetzmeister

Grabmale
Schrift & Ornament
Vergoldungen



Regina Schöppel
Steinmetzmeisterin

Restaurierungen
Wohnen mit Naturstein
Kunsth Handwerk in
Marmor & Granit

Ellingshohl 68-70 · 56076 Koblenz-Pfaffendorf · Telefon 02 61 / 7 68 61

Mal in ihrem Leben Opfer eines totalitären Regimes, diesmal des Stalinismus, der die DP's unter kollektiven Kollaborationsverdacht stellte. Nachdem also zunächst alle Transportkapazitäten für die sowjetischen DP's gebraucht worden waren, zwang der Winter 1945/46 zu einer Pause, da die Züge – es handelte sich um einfache Güterzüge – nicht beheizbar waren.

Folge war, dass es bis März 1946 noch keinen größeren Transport aus dem Lager Gneisenau gegeben hatte, wie der zuständige Wohlfahrtsoffizier des UNRRA-Teams, N. Lemoine, berichtete. Am 26. April 1946 verließ dann eine Gruppe von 900 Personen unter „besten Bedingungen“ das Lager, ein gleich großer Konvoi folgte am 6. Mai in „Rekordzeit“ und in „perfekter Ordnung“. Ein Transport von 300 Lagerinsassen fuhr am 21. Mai vom Bahnhof Niederlahnstein in nicht bekannter Richtung ab. Zwei kleinere Gruppen DP's verließen das Lager im Juni und Juli. Direktor Faucette erwähnt die Repatriierung von 1.023 Polen am 1. Juni 1946, eine Zahl, die Lemoine nicht vermerkt.

Bei der französischen Militärverwaltung war für die Betreuung der DP's, die externe Lagerverwaltung und die Belieferung der Lager die Abteilung „PDR“ zuständig, die in Niederlahnstein ansässig war. Sie war auch für

Eine Kaserne als Wartesaal

die Durchführung der Transporte zuständig. Über die Bedingungen der Abreise von 124 DP's am 31. August 1946 beklagte sich Lemoine: Obwohl um 9 Uhr morgens alle „an Bord“ waren, war der Zug abends um 10 Uhr noch nicht abgefahren. Die Waggonen waren mit 25 Personen überbelegt, das Gepäck auf 60 kg pro Person beschränkt, was den Offizier besonders empörte, da dies doch der einzige Besitz dieser Menschen sei. Im Übrigen vermerkte Lemoine bereits am 1. August, dass die Zahl der Rückkehrwilligen „unbedeutend“ sei.

Dass die Zusammenarbeit mit dem PDR für die UNRRA nicht immer leicht und reibungslos lief, hatte bereits ein Vorfall am 19. Juli 1945 gezeigt. Bei der DP-Betreuung und der Vorbereitung der Repatriierung arbeiteten die Militärbehörden und die UNRRA mit nationalen Verbindungsoffizieren zusammen. Im Fall der Polen arbeiteten in den Westzonen zeitweise nebeneinander und damit rivalisierend sowohl Vertreter der (von der Sowjetunion unterstützten) Warschauer Regierung als auch der Londoner Exilregierung. Der französische Stabschef aus Bad Ems besuchte am 19. Juli Major

Faucette und kündigte an, man werde alle rückkehrwilligen Polen ausfindig machen und zurückschicken, der Rest müsse in Frankreich, Deutschland oder anderswo arbeiten. Die beiden polnischen Verbindungsoffiziere würden im Falle ihrer Tätigkeit für London von ihren Posten entfernt und selbst zu DP's. Zufällig befand sich ein höherer UNRRA-Beamter auf Inspektionsreise, der sich am 20. Juli mit Faucette und einem älteren Verbindungsoffizier nach Frankfurt zur Interalliierten Kontrollkommission aufmachte. Dort erkannte man auch auf französischer Seite die „Gefahren der Situation“ und widerrief sofort alle Befehle.

Von Seiten der UNRRA wurde beklagt, dass die französischen Militärs keine Vorstellung von der DP-Problematik hatten – am 19. Juli waren sie sogar als „Gefangene“ bezeichnet worden. In der täglichen Arbeit der Teams vor Ort erwies sich der ständige Kampf um die Grundversorgung, vor allem mit Lebensmitteln und warmer Kleidung, als besonders kräftezehrend und zermürbend. Die garantierte durchschnittliche Kalorienzahl von 2.000 täglich existierte in französischer Zeit meist nur auf dem Papier. Der

Horchheimer Zeitzeuge Robert Stoll (Jg. 1930) erinnert sich an eine Lagerbäckerei in der Erbenstraße, berichtet auch von einem Haus in der Emser Straße, das den UNRRA-Offizieren als Wohn- und Verwaltungsgebäude diente.

Team-Direktor Major Faucette erwies sich als einfallreich, wenn es darum ging, „seine“ rund 2.000 Polen zu versorgen. Carl J. Welty, der 1946/47 in Koblenz die amerikanische Quäkerhilfe leitete und Faucette im Dezember 1946 kennen lernte, beschreibt ihn in einem Brief als humorvoll und ständig fluchend. Mit seiner Findigkeit gelang es ihm offenbar, Lebensmittel zu „besorgen“ oder mit Hilfe seiner amerikanischen Zigaretten, Beamte zu „beeinflussen“. Im privaten Gespräch offenbarte er Welty seine nicht sehr hohe Meinung von den Franzosen.

Bereits Ende April 1945 war im Lager ein Krankenhaus eingerichtet worden. Faucette bezifferte seine Kapazität 1947 mit 80 Betten, zusätzlich nennt er eine „Kinderklinik“. Für schwere Fälle und Operationen war das Niederlahnsteiner Josefskrankenhaus beschlagnahmt worden. Da ca. zwei Drittel der Polen in der Land-

wirtschaft gearbeitet hatten, war ihr Gesundheitszustand im Durchschnitt erheblich besser als bei anderen Zwangsarbeitern. Zur Seuchenprophylaxe wurden alle DP's bei Aufnahme ins Lager mit DDT eingestäubt. Trotz Engpässen bei der Versorgung mit Desinfektions- und Reinigungsmitteln sowie mit Medikamenten konnten Seuchen verhindert werden. Auch die bei DP's häufig vorkommende Tuberkulose wurde nur vereinzelt festgestellt.

Angesichts der Nationalität der DP's ist es nicht verwunderlich, dass die Religion im kulturellen Lagerleben eine große Rolle spielte. Faucette berichtete, die Mehrheit der DP's besuche die Kirche – offenbar ein Gebäude innerhalb des Lagers. Im Juni 1946 wurde das Fronleichnamsfest mit einer feierlichen Prozession durch das Lager begangen. Der Lagergeistliche namens Szudjinski veranstaltete religiöse Vorträge und Arbeitskreise für Jugendliche. Wie Faucette betonte, habe die Kirche einen hohen moralischen Anspruch und die „religiöse Erneuerung“ der DP's sei einhergegangen mit der Entwicklung ihres Gemeinschaftsbewusstseins. Ausdrücklich erwähnt er dabei die römisch-katholische Frauengemeinschaft und den ukrainischen Chor der griechisch-katholischen Kirche. Während für die



Zwangsarbeiter ein Heiratsverbot gegolten hatte, setzte unter den DPs ein wahrer Heiratsboom ein. Massenhochzeiten von zig Paaren an einem Tag waren auch in Koblenz keine Seltenheit. Den Heiraten folgte eine Geburtenwelle, im Lager Gneisenau wurden allein im Mai 1946 78 Kinder geboren, zur Entbindung gingen die werdenden Mütter ins Krankenhaus Arenberg. In den Lagern lebten auch die Kinder und Jugendlichen, die während des Dritten Reiches verschleppt worden waren oder bereits vor Kriegsende hier geboren wurden. Für sie wurden Krippen, Kindergärten und Schulen eingerichtet, in denen DP-Lehrer unterrichteten. Eine besondere Gruppe unter den Kindern bildeten die „Nicht begleiteten Kinder“, die allein nach Deutschland verschleppt worden waren, durch irgendwelche Umstände von ihrer Familie getrennt wurden oder verwaist waren. Um die Klärung ihres Schicksals bemühte sich die „Child Search Tracing Section“ der UNRRA. Für das Lager Gneisenau sind bis zu fünfzehn dieser Kinder bzw. Jugendlichen belegt. Der für sie zuständige Wohlfahrtsoffizier brachte sie möglichst in geeigneten polnischen Familien bzw. im Haushalt des Lehrers unter. Neun Kinder wurden am 26. April 1946 repatriert. Die Zahl stieg dann wieder auf

Eine Kaserne als Wartesaal



acht Kinder, die im August das Lager in Richtung Reutlingen verließen, wo fünf Jungen eine Automechanikerausbildung antreten konnten.

Dass auch kriminelle Handlungen von DPs in Form von Plünderungen, gewalttätigen und alkoholbegleiteten Exzessen, (seltenen) Racheakten, Diebstahl, Raub bis hin zu Mord und Totschlag vorkamen, wird in der Literatur immer wieder erwähnt. So berichten auch Horschheimer Zeitzeugen von nächtlichen Raubzügen, die Lagerinsassen in der Umgebung unternahmen. Folge war, dass sich im Ort eine Art Bürgerwehr bildete, die bewaffnet mit landwirtschaftlichem Gerät nachts Wache hielt, bis sich die Lage schließlich beruhigte. Am 16. Juni 1945 zeigte der Besitzer des Kratzkopferhofs dem Kommandanten des Lagers Gneisenau den Diebstahl eines Sacks

Kartoffeln und den Mordversuch an seiner Ehefrau am Tag zuvor an, begangen von einem Polen, der früher bei ihm beschäftigt gewesen war. Für die äußere Sicherheit der Lager war die Militärpolizei zuständig, für die innere Sicherheit die Lagerpolizei, die sich aus zuverlässigen Lagerinsassen rekrutierte. Zur Disziplinierung der DP-Polizisten bediente sich Faucette geschickt der Religiosität der Polen. Er ließ ihnen nach einer Messe einen persönlichen Treueeid durch einen Priester abnehmen, worauf er erst nach den Repatriierungen im Juni 1946 anlässlich einer Neuorganisation der Polizei verzichtete. Interessant fand Faucette die Tatsache, dass bei den DPs sehr rigore Vorstellungen von einer Polizei als die der Gestapo oder des NKWD herrschten. Erst langsam habe sich eine Wandlung

zu einer Schutz- und Dienstleistungstruppe gezeigt, aber trotz aller erzieherischen Bemühungen habe er noch gelegentlich den „Gebrauch des Gummischlauchs“ vorgefunden. Die Lagergerichtsbarkeit wurde von einem ehemaligen polnischen Richter ausgeübt. Seine Urteile mussten von Faucette bestätigt werden, der sie manchmal wegen ihrer Härte änderte.

Überhaupt war angesichts der personellen Unterbesetzung der UNRRA-Teams eine Mitarbeit der DPs bei der Lagerverwaltung dringend nötig. Es entwickelte sich eine Infrastruktur, die der einer kleinen Kommune ähnelte, wobei die Kontrolle stets beim Lagerkommandanten blieb, der entweder der Team-Direktor oder ein Vertreter der Militärregierung war. In beiden Koblenzer DP-Lagern wurden nationale Lagerlei-

ter gewählt und verschiedene Komitees gebildet. Faucette ließ am 1. Juli 1945 einen Lagerkongress wählen, auf 100 DPs kam ein Abgeordneter. Der erste Kongress hatte 35 Mitglieder, aufgrund der starken Schwankungen in der DP-Bevölkerung erfolgten alle sechs Monate Neuwahlen. Der Kongress wählte sich einen Präsidenten und den „Kierownik Obozu“ (Lagerleiter). Im Kabinett dieser „Autonomen Lagerregierung“ gab es den Rechnungsführer und verschiedene Kommissare, z. B. für Öffentliche Wohlfahrt, Erziehung und Kultur, Registrierung, Öffentliche Arbeiten. Der Kongress beschloss über die Empfehlungen des Lagerleiters und erließ Lagerverordnungen. Faucette besaß Vetorecht, von dem er aber nie Gebrauch machen musste. Am 6. Januar 1946 gipfelte diese Entwicklung zur kleinen selbstverwalteten Kommune in der offiziellen, von den Franzosen genehmigten Umbenennung des Lagers von „Gneisenau“ in die

Kinder, Jugendliche und Schwangere im Lager Gneisenau

	März 46	April 46	Mai 46	Juni 46	Juli 46	August 46
Schwangere	o. A.	61	32	unleserlich	o. A.	35
Neugeborene	7	13	78	11	7	7
	98 (0 - 1)	109 (0 - 1 ½)	94 (0 - 3)	86 (0 - 1)	140 (0 - 3)	142 (0 - 3)
	59 (1 - 3)	29 (1 ½ - 6)	32 (3 - 6)	75 (1 ½ - 6) *	o. A. (3 - 6)	34 (3 - 6)
	88 (3 - 10)	67 (6 - 15)	57 (6 - 15)	o. A. (6 - 15)	86 (6 - 18)	87 (6 - 18)
	108 (10 - 18)					
Gesamt Kinder + Jugendliche	360	218	261	172	233	270

* Altersangabe sollte vermutlich lauten: 1 - 6 Jahre.

ähnlich lautende polnische Bezeichnung für die Stadt Gnesen, nämlich „Gniezno“. Der neue Name erschien jetzt auf Briefköpfen und Stempeln. Für Faucette war dies äußerer Ausdruck des Bemühens der DPs, sich eine „heimische Gemeinschaft in einem fremden, feindlich gesinnten Land zu gründen“.

Von Anfang an wurden die DPs nach Möglichkeit innerhalb des Lagers beschäftigt, z. B. als Schuster, Friseur, Koch, Krankenpfleger, Lehrer oder Gelegenheitsarbeiter. Einen großen Auftrag erhielt das Lager im Dezember 1945. Die Oberpostdirek-

tion Koblenz hatte die französische Militärregierung gebeten, einer polnischen Arbeitergruppe den Wiederaufbau des Koblenzer Postamtes zu genehmigen. Der

Auftrag basierte laut Faucette auf einer Untersuchung, wonach „die Polen ungefähr 20 % pro Mann pro Tag mehr produzierten als deutsche Arbeiter in ähnlichen Be-

schäftigungen in und um Koblenz“. Faucette berichtete, die Polen seien beseelt von dem „Wunsch, die ‚Herrenvolk‘-Ideen ihrer ehemaligen Dienstherrn zu widerlegen, indem sie ein beispielhafteres Leben führten und bessere Arbeit leisteten als die Deutschen“. Bis Ende 1946 konnte die UNRRA ihr Prinzip der Freiwilligkeit der Arbeits-einsätze aufrechterhalten, dann setzten die französischen Behörden den Arbeitszwang für DPs durch.

Einen Schwerpunkt der UNRRA-Arbeit bildete die Aus- und Fortbildung der DPs. Neben Vorträgen zu medizinischen, historischen und landwirtschaftlichen Themen gehörten vor allem englische und französische Sprachkurse zum Programm. Im Juli 1946 umfasste die stark besuchte Lagerbücherei immerhin 800 Bände. In den lagereigenen Werkstätten (Schreinerei, Schlosserei, Schneiderei, Schuhmacherei) konnten junge Lagerbewohner eine berufliche Ausbildung

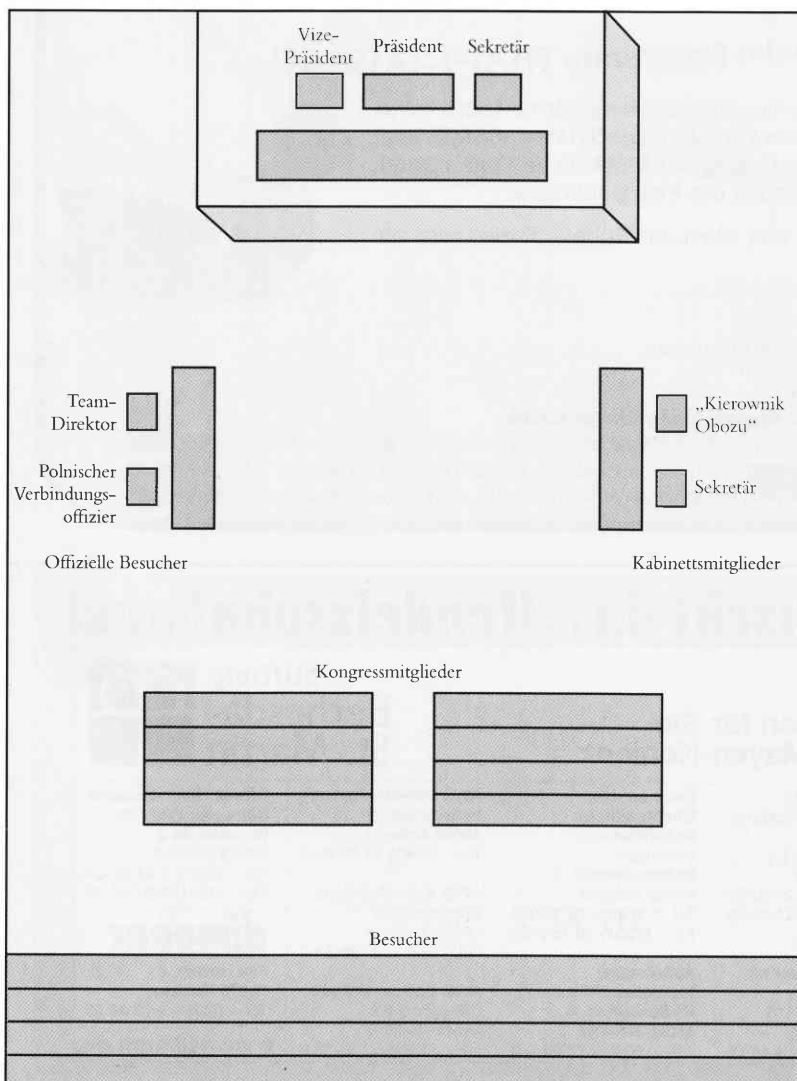
erhalten oder eine unterbrochene Ausbildung fortsetzen. Unter den jungen Frauen waren die Kurse in der Schneiderwerkstatt sehr beliebt, im August 1946 nahmen fünf Lagerbewohnerinnen den Vorschlag zur Teilnahme an einem Wohlfahrtspflegekurs in Gutach „mit Begeisterung“ an. Die jungen Männer hatten großes Interesse am Mechanikerberuf und an einer Fahrausbildung, doch im Lager fehlten die Maschinen und Benzin. Es gab sogar die Möglichkeit eines Studiums: Im September 1946 meldete das Lager Gneisenau vier Studenten (drei männliche Kandidaten, ein weiblicher, für Medizin, Kunst und Architektur) an. Doch einem Vermerk ist zu entnehmen, dass die Kandidaten nicht angenommen wurden, weil ihre Unterlagen zu spät eintrafen.

Das Lager Augusta hatte schon im Juni 1945 ein Kino erwerben können, ab September konnten auch die DPs des Lagers Gneisenau die Vorstellungen besuchen, die zweimal wöchentlich bis zu 1.000 Besucher sahen. Sehr beliebt waren auch die Tanzveranstaltungen, es gab offensichtlich mehrere Orchester (darunter ein „Zigeunerorchester“) und zwei „Evening Clubs“ (einen für Jugendliche, einen für Erwachsene), in dem z. B. Karten und Schach gespielt wurden. Die Theatertruppe wurde im Juli zu einem Gastspiel ins Lager Niederlahnstein eingeladen.



Stempel des „Gniezno Camp, Team 20“ mit Unterschrift des Teamdirektors Major Faucette vom 31. März 1947 (UN-Archiv)

Sitzplan des Lagerkongresses (UN-Archiv)



Breiten Raum nahm der Sport ein, besonders Ballspiele, an erster Stelle Fußball. Unter den Lagern, gegen französische Armee-teams und auch gegen örtliche deutsche Mannschaften wurden Spiele ausgetragen. Am 25. August 1946 erlebten die DP's „das Schauspiel eines erbitterten Matches“ der Mannschaften von Gneisenau gegen deutsche Mannschaften aus Horchheim. Nach der ersten, von den DP's gewonnenen Partie musste das Turnier wegen Regens abgebrochen werden. Einen anderen Ausgang hatte ein Fußballspiel von DP's gegen eine Horchheimer Mannschaft in der Lahnstei-

ner Kaserne: Es endete nach Berichten von Zeitzeugen mit einer „wüsten Schlägerei“.

Die DP's hungerten nach Informationen über die aktuelle Situation in ihrer Heimat. Im September 1945 gab es eine Lagerzeitung, die im Lager Gneisenau hergestellt wurde und die drei Lager der Region abdeckte. Im Lager zirkulierten außerdem polnische Zeitungen. Bis zum 1. April 1946, als der PDR die Veröffentlichung verbot, war die meistgelesene Zeitung

„Polska“, das Organ des Lagers Ludwigsburg (amerikanische Zone). Der polnische Repatriierungsoffizier der Warschauer Regierung verteilte in unregelmäßigen Abständen Zeitungen, die – obwohl kostenlos – auf nur geringes Interesse stießen: Sie sollten vor allem für die Repatriierung werben.

Ende 1946 war klar, dass das Hauptziel der UNRRA, die Repatriierung der DP's in ihre Heimatländer, für die zu diesem Zeitpunkt noch in den

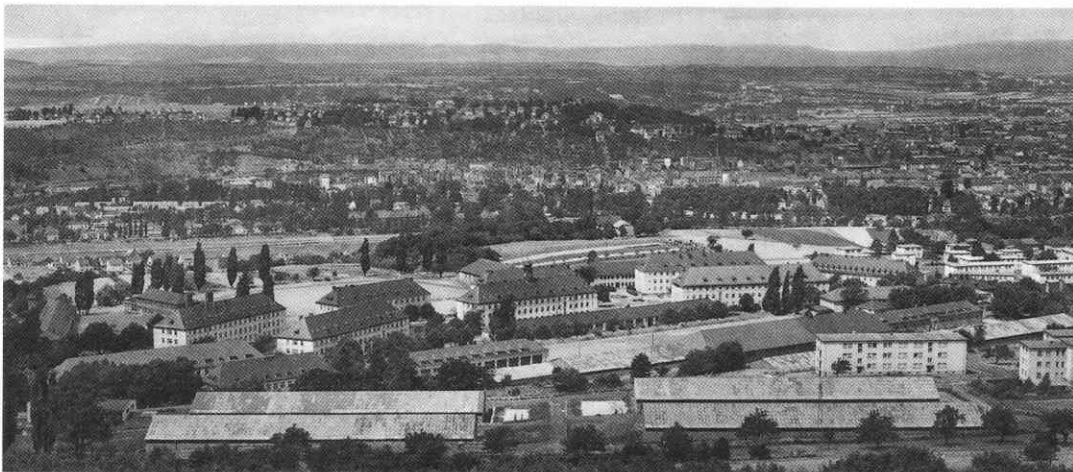
Westzonen befindlichen DP's – in der Mehrzahl noch Polen, Balten und Ukrainer – als gescheitert gelten musste. Aus diesem Grund und aus finanziellen Überlegungen beschloss die UNO im Dezember 1946 die Gründung einer neuen Hilfsorganisation, der „International Refugee Organization“ (IRO). Die UNRRA stellte am 30. Juni 1947 ihre Tätigkeit ein, die IRO übernahm jetzt die Betreuung der DP-Lager. Zum 1. Juli 1947

lebten in der Französischen Zone noch 44.109 „vollversorgte“ DP's. Einer der Unterschiede zur UNRRA bestand darin, dass die IRO den Schwerpunkt ihrer Arbeit bald auf das „Resettlement“ legte, d. h. die Neuansiedlung der DP's in einem aufnahmebereiten, meist überseeischen Land betrieb. In Deutschland blieben – allein oder mit ihren Familien – alte und kranke DP's, zu deren Aufnahme kein Staat bereit war.

Das Lager Gneisenau wurde 1949 geräumt, seit Juli 1949 waren dort französische Besatzungsangehörige untergebracht.

Petra Weiß

Ansichtskarte der Gneisenau-Kaserne aus den 1970er Jahren (Stadtarchiv Koblenz)

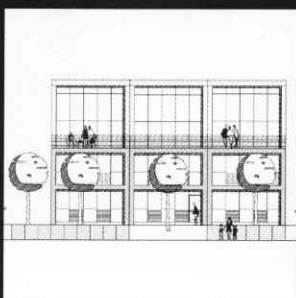


Kopien der Akten des UN-Archivs befinden sich nebst deutscher Übersetzung im Stadtarchiv Koblenz. Ausführlichere Informationen – auch zum Lager Augusta –, Literatur und Quellennachweise siehe Aufsatz der Verfasserin:

„Die Koblenzer Lager für Displaced Persons 1945–1947“,

erschieden im Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte (29), Koblenz 2003, S. 467–507.

HEIKE SCHÜTTELHÖFER ARCHITEKTIN



Individueller Wohnungsbau

Büro- und Verwaltungsbau

Gewerbe- und Industriebau

Konzept Planung Realisierung

Neubau Anbau Umbau Sanierung



Haukertsweg 26 56076 Koblenz-Horchheim
fon: 0261-9731186 fax: 0261-9731187 mobil: 0171-5496323
www.schuettelhoefer.de heike@schuettelhoefer.de